

## Parcours 16: Kempten

### Historischer und kultureller Hintergrund

Die Fakten in Kürze: Streckenlänge: 5.5 km,  
Höhendifferenz: 20 m  
Bahnhof Kempten, mit der der Bahn nach Pfäffikon, von dort Wanderung zum Römerkastell und zurück nach Kempten

Wir treffen uns am Bahnhof Kempten und fahren gemeinsam mit dem Zug nach Pfäffikon. Pfäffikon liegt unmittelbar am See. Dies zusammen mit den gepflegten Uferanlagen und der wundervollen Sicht über den See in die Berge macht den Ort besonders reizvoll, ja, es werden geradezu Erinnerungen ans Tessin geweckt. In der lesenswerten Jahresschrift der Gemeinde Pfäffikon 6/2017: „Wo Pfäffikon am schönsten ist“ werden diese Schönheiten ausführlich beschrieben und kommentiert. Aber auch historisch hat Pfäffikon einiges zu bieten, und es ist lohnend, sich damit näher zu befassen. Gleich vis-a-vis vom Bahnhof Pfäffikon liegt das Alterswohnheim Sophie Guyer.



*Abb. 16.1. Das Guyerhaus, der älteste Teil des Alterszentrum Sophie Guyer*

Wer war Sophie Guyer? In der Jahresschrift der Gemeinde Pfäffikon 2/2006 finden sich nähere Angaben: Im Jahre 1906 hinterliess Sophie Guyer-Zimmermann (1830-1912) einen grossen Teil ihres ansehnlichen Vermögens der Gemeinde Pfäffikon mit der Zweckbestimmung, dass „in meinem Wohnhaus ein Asyl für alleinstehende arme und altersschwache Personen beiderlei Geschlechtes eingerichtet werde“. Dazu gehörte auch ein grosser Umschwung, heute Bauland in bester Lage. Diese grosszügige Schenkung entlastete die Gemeinde Pfäffikon während mehr als 50 Jahren von Ausgaben für die Altersbetreuung. Die Umwandlung in das heutige Alterszentrum Sophie Guyer war juristisch nicht ganz einfach, galt es doch dem Willen der Stifterin vollumfänglich zu entsprechen. Wie ist Sophie Guyer-Zimmermann zu ihrem Vermögen gekommen und was hat sie zu ihrem grosszügigen

Vermächtnis bewogen? Ihr Vater Caspar Zimmermann war Textilfabrikant, der sich auch im öffentlichen Leben wohltätig engagierte. Ihr Ehemann Johann Caspar Guyer (1821-1891) war ebenfalls Textilfabrikant, der in erster Ehe mit der Tochter von Hans Heinrich Zangger, dem Besitzer einer grossen Baumwollspinnerei in Uster, verheiratet war. Im Park des Alterswohnheims findet sich eine Grabplatte von Baron Carl Josef von Campagne (1751-1833). Dieser aus Preussen stammende Hugenotte war tragendes Mitglied einer pietistischen Gemeinschaft, der „Engelsgesellschaft“, die auch zahlreiche Anhänger im Zürcher Oberland hatte. Von Campagne lebte ab 1814 in Bussenhausen und war mit dem Grossvater von Sophie Guyer befreundet. 1898 wurde der Verein „Freunde des seligen Herrn von Campagne von Berlin“ gegründet, wahrscheinlich als formelles Gefäss für die Oberländer Engelschwestern und Brüder (Seidel, 2007; Scheidegger, 2014). Diese christliche Gemeinschaft und ihre Denkweise hatte wohl einen grossen Einfluss auf Sophie Guyer und sie zu diesem Vermächtnis bewogen, das heute von einer Stiftung betreut wird (<https://www.alterszentrum-pfaeffikon.ch/>).



*Abb.16.2. Grabplatten für Johann Caspar Guyer-Zimmermann (links) und für Carl Joseph von Campagne auf dem Areal des Alterszentrums Sophie Guyer*

Wir wandern vom Bahnhof der Hauptstrasse entlang bei den Jahrhunderte alten Gasthöfen Krone und Hecht vorbei zur reformierten Kirche. Die Vorgängerbauten dieser Kirche gehen ins 8. Jahrhundert zurück (Kläui, 1962) und waren dem heiligen Benignus geweiht. Der heilige Benignus war ein spätrömischer Märtyrer und wurde später der Patron von Dijon. Wie aber kam die im beginnenden 7. Jahrhundert aufblühende Verehrung des heiligen Benignus nach Pfäffikon, dem einzigen Ort der deutschen Schweiz, der den Patron Burgunds angenommen hat? Seit dem Jahr 629 stand der burgundische König Dagobert I an der Spitze des ganzen fränkischen Reiches, dem der Stamm der Alemannen einverleibt war. Er schob die Grenze seines burgundischen Teilreiches weit nach Osten bis zum Bodensee, stattete das neue Bistum Konstanz aus und förderte es nach Kräften; und er war es, der dem burgundischen Heiligen im Zürichbiet eine Stätte widmete. Pfäffikon lag zu dieser Zeit noch an der alten Römerstrasse, die von Italien über die Bündner Pässe an den oberen Zürichsee und dann von Kempraten über Irgenhausen-Pfäffikon-Oberwinterthur nach Pfyn führte.



*Abb. 16.3. Blick auf die reformierte Kirche in Pfäffikon und den Pfäffikersee*

Die heutige Kirche wurde im Jahre 1488 gebaut. Aus dieser Zeit stammen auch die Malereien im Kirchenschiff, die während der Reformation übertüncht und erst 1947 wiederentdeckt wurden (Abb. 16.4). Auf der rechten Seite des Chorbogens stellte ein jüngstes Gericht dem Kirchenbesucher stets den Lohn des jüngsten Tages für das Erdenleben vor Augen: Seligkeit für die Frommen, zur Rechten Gottes, des Weltenrichters, und ewige Verdammnis für die Übeltäter. Solche Darstellungen, bei denen man die krassen Gegensätze liebte, vertraten das geschriebene Wort, das damals dem Landvolk noch nicht zugänglich war (Kläui, P. 1962). Wenig Geschichtsbewusstsein zeigten allerdings die damaligen Kirchenverantwortlichen im Jahre 1947, hielten sie doch das Bild mit den nackten Menschen als für die Öffentlichkeit unzumutbar und liessen sämtliche Geschlechtsmerkmale sowohl bei den Sündern wie auch bei den Frommen sorgfältig entfernen (Orientierungstafel im Ortsmuseum Pfäffikon, Dezember 2019)



*Abb.16.4. Das Innere der reformierten Kirche Pfäffikon mit den 1947 wieder entdeckten Wandmalereien.*

Wir wandern nun von der Kirche ein kurzes Wegstück zum See zur Schifflanlegestelle, einem Ort, bei dem schon der Autor eines 1929 publizierten Wanderbuches ins Schwärmen geriet: „Pfäffikon liegt mit seinem alten Kern unmittelbar am Ufer des nach dem Orte benannten reizenden Sees, der in alten Chroniken als „lacus fesinus“ bezeichnet ist. Schon in Stumpfs Chronik wird der See als ein

„Schönwasser“ gerühmt. Diese Gunst der Lage am Bord des blauen Wasserspiegels bildet den anziehenden Reiz des Bezirkshauptortes, der noch durch den Zauber, der seit Generationen sorgfältig gepflegten Uferanlagen erhöht wird. Im Halbkreis um den Landungsplatz sind breitästige Linden und Weiden, sowie schlanke Pappeln in buntem Wechsel postiert, in deren Schatten zur Sommerszeit fröhliches Getriebe pulsiert. Aus Zürich und Winterthur zumal finden sich hier Gäste ein, besonders an Sonntagen, denn über Seegräben und Wetzikon leuchten die firngepanzerten Riesen der Alpenwelt und die Höhen des Zürcher Oberlandes in voller Pracht nach dem west- und südwärts dem Ausblick geöffneten Platze herüber.“ (Fuchs, 1929). Dem ist auch heute – schönes Wetter vorausgesetzt – nicht viel beizufügen (siehe Abb. 16.5.)



*Abb.16.5. Seequai in Pfäffikon mit Blick über den Pfäffikersee auf die Alpen*

Wir wandern dem Seequai entlang am Seebad Pfäffikon vorbei Richtung Kempten und treffen auf eine imposante Anlage. Zur Sicherung der erwähnten Römerstrasse wurde im 4. Jahrhundert auf dem Hügel Bürglen eine grosse quadratische Festung errichtet: Das Kastell bei Irgenhausen (Abb.16.5). Die Festung überdeckte die früher am selben Ort errichteten Gebäude. Zu dieser Zeit war zumindest auch der Gutshof von Wetzikon-Kempten noch bewohnt. Die heute konservierte Kastellruine ist ein beliebtes Ausflugsziel. Im Innern des mit Türmen verstärkten Gevierts sind Reste der Innenbauten, darunter wohl auch ein Bad, erkennbar. Die Ruine wurde zwischen 1898 und 1908 in Freiwilligenarbeit ausgegraben und restauriert (Amt für Raumentwicklung, Kantonsarchäologie, 2011).



*Abb.16.6. Das Römerkastell Irgenhausen, geologisch betrachtet auf einer Seitenmoräne erbaut, die aber künstlich erhöht worden ist (Wyssling, 2007)*

Das Kastell Irgenhausen bestand mehr als 100 Jahre, bis es 401, dem Rückzugsdatum der römischen Besatzungsmacht, langsam zerfiel. Erst 1837 wurde die Antiquarische Gesellschaft Zürich auf den Fundplatz aufmerksam, den sie 1898 aufkaufte und damit rettete. Während zehn Jahren fanden Untersuchungen statt, über die viele Berichte vorliegen. Das Kastell Irgenhausen ist ein klassisches Beispiel militärischer Baukunst der Zeit um 300 n. Chr. Die Planung ging damals soweit, dass ein bestimmter Typ sich zur gleichen Zeit an mehreren Orten Europas, Asiens und Afrikas innerhalb des Imperium Romanum exakt wiederholte. Die weitere Wanderung dem Ried entlang bis zum Kemptnerbach ist ausserordentlich abwechslungsreich und voller Naturschönheiten. Im Mai und Juni blühen in den Feuchtgebieten verschiedene Orchideen und mit etwas Glück und einem Feldstecher ausgerüstet kann man seltene Vögel beobachten (Ott und Spielmann, 2016). Wir überqueren die Zufahrtsstrasse zum (umstrittenen) Parkplatz bei der Badi Auslikon und gleich auch noch den Kemptnerbach. Auch das Wegstück dem Bach nach auswärts bis zur Geissackerbrücke ist landschaftlich ausserordentlich reizvoll. Zum Abschluss geniessen wir einen Kaffee mit Gipfeli im nahe gelegenen Café Steiner.

#### **Verwendete Literatur:**

- Amt für Raumentwicklung, Kantonsarchäologie (2011): Rund um den Pfäffikersee in römischer Zeit
- Fuchs K (1929): Wetzikon und der Pfäffikersee, Verlag Jean Frey AG, Zürich.
- Jahresschrift der Gemeinde Pfäffikon 2/2017: Hundert Jahre Vermächtnis Altersasyl 2006: Sophie Guyer-Zimmermann. Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon ZH
- Jahresschrift der Gemeinde Pfäffikon 6/2017: Wo Pfäffikon am schönsten ist. Pfäffiker Seequai. Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon ZH
- Kläui P (1962): Die Kirche des heiligen Benignus und der Königshof. Heimatbuch der Gemeinde Pfäffikon, Schellenberg-Druck Pfäffikon
- Ott E und Spielmann J (2016): Der Pfäffikersee. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
- Seidel J (2007): Zwischen Theosophie und Pietismus. Einblicke in die Korrespondenz der Schweizer „Gichtelianer“, Zwingliana 34, 95-119
- Scheidegger Ch (2014): Die theosophische und pietistische Literatur der Gichtelianer im Kanton Zürich, Zwingliana 41, 117-157
- Wyssling G (2007): Geologischer Atlas der Schweiz. Blatt Uster (Atlasblatt 128). Bundesamt für Landestopografie swisstopo

Idee und Umsetzung:  
Jürg Lüthy, Dezember 2019